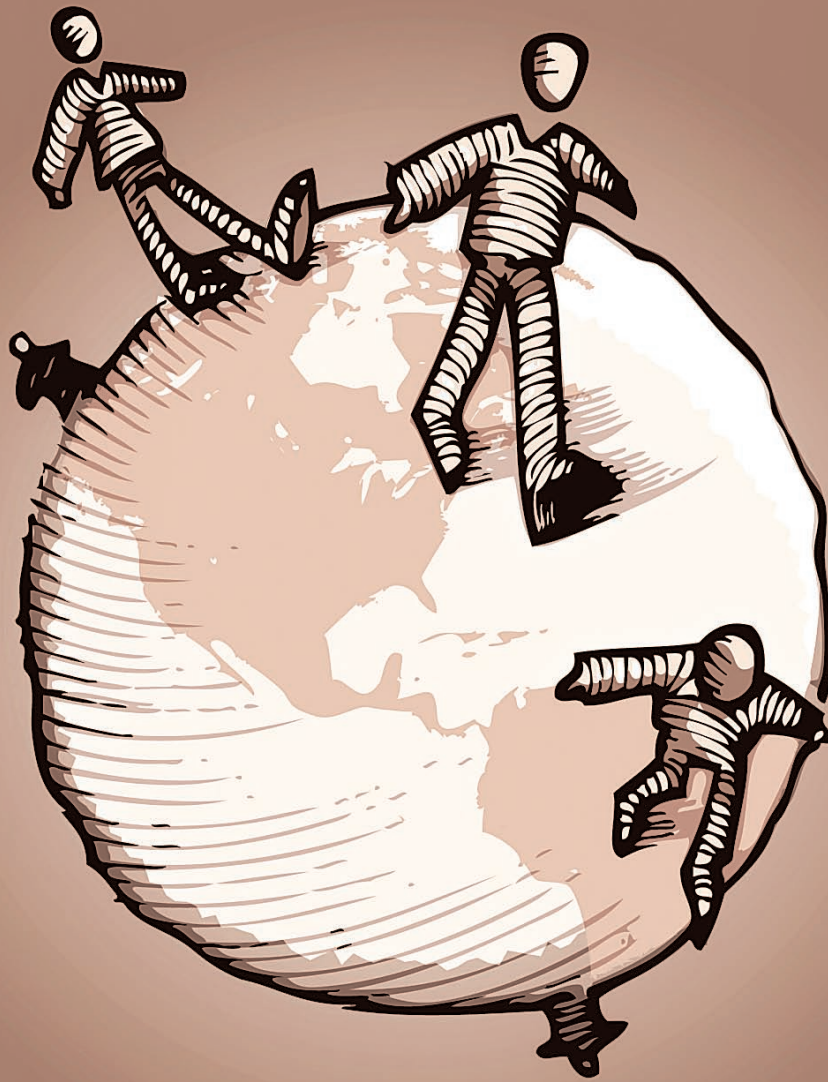


Moment

 DIÖZESE INNSBRUCK
 ERZDIÖZESE SALZBURG

SONDERBEILAGE DER TIROLER TAGESZEITUNG

Nr. 116 – Oktober 2014



Derzeit sind so viele Menschen auf der Flucht wie seit Generationen nicht mehr – eine der Herausforderungen an uns.

Foto: iStock/RienkPost

Herausforderungen und Handlungsfelder für die Zukunft

Die Antworten der Kirche, der Caritas auf die alten und neuen Nöte der Zeit müssen klar sein, und zwar nicht aus moralischen Gründen.

Wenn „der Mensch an sich wie ein Konsumgut betrachtet [wird], das man gebrauchen und dann wegwerfen kann“, wie es Papst Franziskus pointiert sagt, dann sind wir herausgefordert. Wenn irgendeine kirchliche Gemeinschaft nicht daran arbeitet, dass die Armen in Würde leben können, wird sie „leicht in einer mit religiösen Übungen, unfruchtbaren Versammlungen und leeren Reden

heuchlerisch verborgenen spirituellen Weltlichkeit untergehen.“ Auch hier sind wir gefordert.

In beiden Feldern spricht das päpstliche Schreiben „Evangelii gaudium“ nicht nur zentrale Herausforderungen für Gesellschaft und Kirche an, sondern es ruft alte biblische Traditionen ins Bewusstsein. Eine Wirtschaft, die tötet, kannte bereits die alttestamentarische Gesellschaft. Übervorteilung der an den Rand Gedrängten, herzloses Verhungernlassen der Waisen und Rechtsbeugung zum Nachteil der Fremden, die man am System zynisch zerbrechen und verzweifeln lässt, sind nicht neu. Bereits vor mehr als zweieinhalb tausend Jahren wird das Unrecht als solches benannt, als himmelschrei-

ende Sünde. Und die Propheten fügen in Richtung der scheinbar Frommen hinzu: Ich kann eure Opfer nicht riechen.

Klare Antworten

Die Antworten der Kirche, der Caritas auf die alten und neuen Nöte der Zeit müssen klar sein, und zwar nicht aus moralischen Gründen, sondern weil es bleibender Auftrag ist, lebendiges Zeugnis von der befreienden Liebe Gottes in der Gesellschaft zu geben. Wenn die Kirche das nicht tut, und das heißt jeder und jede Einzelne, aber auch die Gemeinschaft, bleibt die biblische Botschaft totes Wort. Dabei mag es Widerspruch auslösen, sich an die Seite der Schwachen zu stellen und an Unrecht zu erinnern, das es auch bei uns gibt. Doch permanente Gemütlichkeit ist nicht Gegenstand biblischer Verheißung, und Faktum ist auch: Nur die toten Fische schwimmen mit dem Strom.

Die Herausforderungen liegen auf der Hand: In der Bekämpfung von Armut sind Almosen zu wenig. Zuvor müssen die Forderungen der Gerechtigkeit erfüllt sein. Eigenverantwortung ist dabei wichtig, aber sie lässt sich nicht gegen die Pflicht der Näch-

tenliebe ausspielen. Und das ist heute eine wichtige Leitfrage: Was stärkt Nachbarschaftlichkeit und Solidarität?

In Fragen der Bildung muss auf den Skandal hingewiesen werden, dass wir viel zu viele junge Menschen auf der Bildungsreise verlieren, nur weil ihre Eltern die Versäumnisse des Schulsystems nicht kompensieren können.

Menschen auf der Flucht – und derzeit sind es so viele wie seit Generationen nicht mehr! – haben ebenso ein Recht, an der Maßeinheit Mensch gemessen zu werden, wie wir, die wir im satten Europa in sozialer Absicherung leben. Am Ende des Lebens, in der der Pflege, der Arbeit mit Menschen, die durch unsere Hospizangebote begleitet werden, erleben wir die Brüchigkeit des Lebens und damit die Notwendigkeit, die Würde des Menschen zu betonen, noch einmal ganz anders.

Not sehen und handeln

Eine Caritas, die Menschen an diesen Orten findet, an den Rand gedrängt und davon bedroht, in sozialer Kälte zu erfrieren, weiß sich massiv gefordert. Zuallererst in der Praxis, im alltäglichen Tun. Österreichweit geben davon rund 13.500 hauptamtliche und 40.000

freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tagtäglich ein Zeugnis. Aus diesem „Not sehen und handeln“ erwächst uns eine anwaltschaftliche und oft auch eine im genuinen Sinn politische Aufgabe. Was wir wollen, ist klar: Mitbauen an einer gerechteren, zukunftstauglicheren Welt, einer

THEMA DIESER AUSGABE:
Soziales Handeln für unsere Zukunft

Zivilisation der Liebe – auch in der Überzeugung, dass das Reich Gottes heute schon angebrochen und wirksam ist.

Die Herausforderungen sind vielfältig, und werden, soweit wir es heute beurteilen können, nicht weniger, im Gegenteil. Doch gemeinsam mit Menschen, deren Herz die Torheit der Güte für gescheiter hält als jede Schlaueit des Egoismus, ist der steiler werdende Weg zu bewältigen, in der Bereitschaft zusammenzustehen und die Schwächsten dabei nicht zu vergessen.



Michael Landau ist
 Präsident der Caritas Österreich und
 Direktor der Caritas Wien.

Foto: Michael Appelt

Michael Landau
 moment@dibk.at

Medizinische Versorgung für alle

Medcare, eine Kooperation zwischen Rotem Kreuz und Caritas, bietet in Innsbruck drei Mal wöchentlich medizinische Grundversorgung für Randgruppen an.

Österreich ist eines der reichsten Länder der Welt. Trotzdem gibt es Menschen, die keinen Zugang zu ärztlicher Grundversorgung haben. Vor einem Jahr wurde in Innsbruck das Projekt Medcare ins Leben gerufen, das diesen Personen eine kostenlose medizinische Betreuung zukommen lässt. Es ist eine Kooperation zwischen dem Roten Kreuz und der Caritas.

„Anspruch auf medizinische Versorgung haben nur Personen, die entweder in einem Arbeitsverhältnis stehen oder die soziale Mindestsicherung bekommen, also versichert sind“, erklärt Gertraud Gscheidlinger, Dienststellenleiterin des Caritas Bahnhofsozialdienstes. „In letzter Zeit kommen aber gerade viele Menschen aus den neuen EU-Mitgliedsländern, die eben diese Voraussetzungen nicht erfüllen.“ Gerade EU-BürgerInnen und Drittstaatsangehörige ohne Beschäftigung und Mindestsicherung sind von diesem fehlenden Versicherungsschutz betroffen.

Herausfordernde Arbeit

Die Arbeit ist herausfordernd und anstrengend, trotzdem gibt es immer wieder positive Erlebnisse, wie Gertraud Gscheidlinger erzählt: „Die allererste Patientin letzten November war eine Polin, die schwanger war. Sie war obdachlos und hatte keine Möglichkeit, sich untersuchen zu lassen. Nachdem sie in der Risikoam-

balanz für Schwangere war, wo alle obdachlosen schwangeren Frauen zuerst untersucht werden, hat sich herausgestellt, dass alles okay ist. Trotzdem fehlte für die weitere Betreuung und auch die Geburt der Versicherungsschutz. Nach einem Gespräch mit ihr ist sie in ihre Heimat nach Polen zurückgekehrt. Die Caritas hat die Reisekosten übernommen und den Kontakt zu einem polnischen Frauenhaus hergestellt, in dem sie schon früher gewohnt hat. Vor kurzem haben wir erfahren, dass sie eine Tochter zur Welt gebracht hat. Solche Erlebnisse geben wirklich Mut und Hoffnung.“

Stationär und mobil

Medcare arbeitet an der Schnittstelle zwischen Sozialarbeit und medizinischer Versorgung. Drei Mal wöchentlich stehen ein Arzt, ein Sanitäter und eine Krankenschwester ehrenamtlich zur Verfügung, sowohl stationär als auch aufsuchend. Zusätzlich kümmert sich eine Sozialarbeiterin der Caritas um die anderen Anliegen. Man kann die medizinische Hilfe beim Bahnhofsozialdienst montags und mittwochs in Anspruch nehmen, oder am Freitag an den Orten, an denen der Vinzibus das Essen ausgibt. Außerdem ist das Team auch aufsuchend in ganz Innsbruck unterwegs. Über 200 Personen haben letztes Jahr die Dienste von Medcare in Anspruch genommen.

Medcare feiert im November seinen ersten Geburtstag. Es gibt definitiv etwas zu feiern, denn dieses soziale Angebot bildet einen wichtigen Lückenschluss zwischen sozialer und medizinischer Betreuung für Menschen, die am Rande stehen.

Daniel Furxer
daniel.furxer@dibk.at



Martin brachte mit Fingerspitzengefühl Dietmars Radio, das er vor vielen Jahren zur Firmung bekommen hat, wieder zum Laufen. Fotos: Daniela Pfennig



Im Zuge der Initiative „72 Stunden ohne Kompromiss“ zauberten Schülerinnen der 4. Klasse NMS Matrei a. Br. gemeinsam mit Dekanatsjugendleiterin Silke Rymkuß aus abgelaufenen, aber unverdorbenen Lebensmitteln Torten, Muffins und Brötchen, die sie beim Repair Café servierten.

Reparieren statt wegwerfen

Defekte Elektrogeräte, aufgerissene Kleidung, kaputtes Spielzeug, wackelige Möbel – alles wandert bei uns in den Müll. Und das, obwohl vieles einfach und schnell wieder auf Vordermann gebracht werden könnte. Das Reparaturcafé zeigt, wie es geht.

Alles, was nicht mehr funktioniert, kaputt oder beschädigt ist, können Leute zum Repair Café mitbringen, wo Elektriker, Näherinnen, Holzfachleute, Fahrrad-Bastler oder EDV-Fachleute warten. „Im Reparaturcafé wird bei einer Tasse Kaffee versucht, gemeinsam das Teil wieder flottzukriegen“, erklärt Michaela Brötz, die das Konzept des Repair Cafés in Tirol initiierte. Für die Erwachsenen-schulleiterin aus Pill ist das eine tolle Initiative gegen unsere Wegwerfgesellschaft.

Müllberg reduzieren

Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass die Reparatur gelingt! Denn die Fachleute im Repair Café haben fast immer einen Rat. Außerdem leiten sie zur Selbsthilfe an, denn sie wissen, wo man passende Ersatzteile erhält. Und: Die Fachleute arbeiten ehrenamtlich, Werkzeug und auch diverses Material sind für Reparaturen vor Ort verfügbar. „Die Reparaturen sind kostenlos – freiwillige Spenden sind natürlich willkommen“, so Brötz.

Ob die Reparatur schlussendlich gelingt, könne nicht versprochen werden. „Wichtiger ist, dass die Besucher die Einstellung zu defekten Dingen ändern. Diese werden nicht mehr sofort weggeworfen, sondern erhalten eine zweite Chance“, freut sich Brötz. Weil im Reparaturcafé Menschen lernen, Gegenstände auf eine andere Weise wahrzunehmen, sind die beliebten Cafés keine Konkurrenz zu professionellen Reparaturbetrieben. Im Gegenteil: Sie fördern die Bereitschaft, Dinge wieder reparieren zu lassen.

Das Repair Café regt auch zur Gesellschaftskritik an. Anni Pirchner – sie betreut das Repair Café in Steinach am Brenner – kritisiert, dass wir zu sehr im Jetzt leben und kaum jemand über die langfristigen Folgen für unsere Umwelt nachdenkt. Sie zeichnet die Hersteller für unsere Wegwerfgesellschaft verantwortlich: „Vieles wird so gebaut, dass es schnell kaputt geht oder nicht repariert werden kann. Leider spielt der Preis auch eine Rolle

TERMINE

Die nächsten Repair Cafés:

- * Innsbruck: 25. 10., 14 bis 17 Uhr, Nadelöhr, Defreggerstraße 18
- * Innsbruck: 26. 10., 10 bis 16 Uhr im Rahmen des Tages der Offenen Tür im Landhaus
- * Volders: 8. 11., 9 bis 12 Uhr, Alte Feuerhalle
- * Kufstein: 8. 11., 13 bis 16 Uhr, Stadtwerke Kufstein, Fischergries 2
- * Mieders: 15. 11., 13 bis 16 Uhr, Essbar, Gewerbestraße 9
- * Innsbruck: 29. 11., 14 bis 17 Uhr, TAL – Treffpunkt am Lohbach

und dabei ist günstig kaufen im Nachhinein oft sehr teuer. Es fehlt die Transparenz – man kauft oft die Katze im Sack“, so Pirchner.

Gelegenheit, Menschen in der Nachbarschaft neu oder überhaupt kennenzulernen, bietet das Repair Café auch. Das bestätigt Pirchner: „Besucher staunen immer wieder, wie viel Wissen und ungeahnte praktische Fähigkeiten im eigenen Dorf vorhanden sind.“ „Das Repair Café lebt von Menschen, die gerne schrauben, nähen, basteln, handwerken und diese Fähigkeiten auch an andere weitergeben möchten. Deshalb suchen wir in ganz Tirol Menschen mit geschickten Händen“, sagt Brötz. Interessierte können sich beim Repair Café Tirol, Tiroler Bildungsforum unter der Telefonnummer 0512/58 14 65 oder per E-Mail an repaircafe@tsn.at melden.

Idee aus den Niederlanden

Das Konzept des Repair Cafés entstand übrigens 2009 in Amsterdam. Die Idee verbreitete sich rasch in Mitteleuropa. In Tirol initiierte Michaela Brötz im Frühjahr 2014 das erste Repair Café. Mit großem Erfolg, wie mittlerweile neun erfolgreiche Repair Cafés in Tirol zeigen, die vom Tiroler Bildungsforum, der Abfallwirtschaft Tirol Mitte GmbH und vom Land Tirol gefördert werden: Weit über 600 reparaturbedürftige Gegenstände fanden mit ihren Besitzern den Weg zu den vielen hochmotivierten Ehrenamtlichen, die Expertise und geschickte Hände zur Verfügung stellten.

Daniela Pfennig
daniela@pfennig.at



Medcare ist seit einem Jahr in Innsbruck unterwegs. Foto: Vanessa Weingartner



Moment

24. Oktober 2014 – Sonderbeilage



Gründungs-herausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH; Hersteller: Intergraphik Ges. m. b. H.; Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner; Redaktionelle Koordination: Karin Bauer, Christa Hofer. Redaktion: Karin Bauer, Johannes Dines, Heike Fink, Daniel Furxer, Walter Höbbling, Christa Hofer, Andrea Huttegger, Wolfgang Kumpfmüller, Michael Landau, Daniela Pfennig, Vanessa Weingartner. Diözese Innsbruck, Abteilung ÖA: Karin Bauer. Erzdiözese Salzburg, Amt für Kommunikation: Wolfgang Kumpfmüller.

Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578, Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. moment@dibk.at

Gemeinsame Treffen gegen die Einsamkeit

Mit dem Seniorentreff bietet die Pfarre Wörgl gemeinsam mit dem Tagungshaus Wörgl seit Jahren jeden Monat ein geselliges Programm für ältere Menschen.

Das Glück fällt einem auch im Alter nicht unbedingt in den Schoß – aber man hat immer die Möglichkeit, dem Glück mit positiven Erfahrungen auf die Sprünge zu helfen. Eine Möglichkeit für ältere Menschen, sich weiterzubilden und mit anderen ins Gespräch zu kommen, bietet der Seniorentreff Wörgl. Hier kommen Pensionisten im Tagungshaus zusammen, um gemeinsam kurzweilige und fröhliche Stunden zu verbringen, und so dem mitunter grauen Alltag, der Langeweile und der Einsamkeit kurzzeitig zu entfliehen.

Für alle offen

Alle Menschen ab der Lebensmitte – egal welcher Konfession – sind zu diesem Treff eingeladen. Das Besondere daran: „Es geht nicht nur um Kartenspielen und Kaffeetrinken, in Wörgl wird der Bildungsanteil beim Seniorentreff großgeschrieben“, betont Organisator Klaus Walter. Attraktive Themen geben den Senioren Anregungen für Körper, Geist und Seele: Aktuelles Geschehen, Reiseberichte, Lesungen, Musik, Glaubensfragen und Besinnliches oder auch einmal eine Wallfahrt mit Andacht, eine kurze Reise, gemeinsames Singen und das Lösen eines Quiz sind die

INFORMATION

Weitere Termine: 31. Oktober 2014, 21. November 2014 und 19. Dezember 2014 jeweils von 14.30 bis 17.30 Uhr im Tagungshaus, Brixentaler Straße 5, 6300 Wörgl.

Information bei der Pfarre Wörgl unter 05332/72210 oder im Tagungshaus unter 05332/74 146.

abwechslungsreichen Themen der Seniorennachmittage. „Wir möchten ein vielseitiges Angebot schaffen und den Leuten etwas für ihren Alltag und zum Erzählen mitgeben“, erklärt Walter. Dass dieses Angebot sehr erfolgreich ist, bestätigt auch Edith Bertel, Leiterin des Tagungshauses der Erzdiözese Salzburg in Wörgl: „Der Seniorentreff wird sehr gut angenommen – kommen doch jedes Mal 50 bis 60 Senioren im Tagungshaus zusammen. Manchmal sind es sogar an die hundert Interessierte.“ Wichtig ist Klaus Walter auch, dass die Senioren nicht nur unter sich sind. Regelmäßig lädt er zum Beispiel die Jugend ein, damit Jung und Alt miteinander ins Gespräch kommen. „Jährlich diskutieren unsere Firmlinge mit den Senioren über die Mode vor 70 Jahren, wie damals die Firmung gefeiert wurde oder wie das Fernsehen unsere Wohnzimmer eroberte. Auch die Landesmusikschule Wörgl ist immer wieder zu Gast, damit die Kinder und Jugendlichen mit ihrem musikalischen Können die ältere Generation begeistern können“, erzählt Walter.

Man kann nicht zu viel reden

Nicht zu kurz kommen soll beim Seniorentreff das Gespräch untereinander, das bei Kaffee und Kuchen sowie in einer netten Atmosphäre besonders leichtfällt. Nach der „Bildungsstunde“ steigt deshalb der Lärmpegel im Tagungshaus. Aber deswegen sind die Senioren ja gekommen. Hier vernetzen sie sich und halten sich gegenseitig auf dem Laufenden, was in Wörgl los ist. Die Teilnehmer lassen auch die „gute alte Zeit“ hochleben, erinnern sich gemeinsam an die Schulzeit, an Krisenzeiten und an die jüngsten Ausflüge, denn auch diese organisiert Klaus Walter für die aktiven Senioren. „Alle, die zum Seniorentreff kommen, genießen den Austausch. Dass jemandem das Reden zu viel ist, ist die Ausnahme“, freut sich Walter.

Daniela Pfennig
daniela@pfennig.at



Der Seniorentreff in Wörgl fördert auch Verständnis und Austausch zwischen Jugendlichen und Senioren.

Foto: Pfennig

Gemeinsame Ausflüge stehen ebenfalls auf dem Programm des Seniorentreffs.

Foto: Pfarre Wörgl



TIPPS UND TERMINE

Aufbrechen, einander treffen, sich informieren

Innsbruck. Die Caritas Tirol lädt zum Zukunftssymposium „Aufbrechen zum Wandel – Wirklichkeiten und Visionen einer lebenswerten Zukunft“. Samstag, 15. November, 9 bis 16 Uhr im Congress Innsbruck. Weitere Infos unter: www.aufbrechendumwandel.at

Mayrhofen. Papst Franziskus: Seid barmherzig! Mehr als fromme Worte? Vortrag und Gespräch mit Martina Koidl am Donnerstag, 30. Oktober, um 20 Uhr im Pfarrzentrum.

Kufstein. Integration in Tirol. Vortrag und Gespräch mit Kayahan Kaya

am Dienstag, 4. November, 8.30 Uhr im Pfarrzentrum Kufstein-Endach.

Kössen. Sterbende begleiten. An der Schwelle zwischen Leben und Tod reifen. Vortrag und Gespräch mit Pfarrprovisor Richard Weyringer. Dienstag, 4. November, 19 Uhr im Altenwohnheim.

Innsbruck. Sprachencafé. Im Haus der Begegnung werden an mehreren Tischen unterschiedliche Sprachen gesprochen: Arabisch, Chinesisch, Französisch, Griechisch, Deutsch, Japanisch, u.v.m. Ein Ort des sprachlichen und interkulturellen

Austausches mit Manuela Schweigkofler. Jeweils am 1. und 3. Dienstag im Monat von 18 bis 20 Uhr.

Innsbruck. Soziale Nachhaltigkeit leben. Informationsveranstaltung über die Möglichkeiten, Geld in Mikro- und Projektkredite zu investieren und damit Menschen in Lateinamerika, Asien und Afrika beim Aufbau ihrer Wirtschaft zu unterstützen. Vortrag und Gespräch mit Hermann Monitzer und Bernhard Wasle (Oikocredit) von 16 bis 19 Uhr im Haus der Begegnung.

Volders. Tauschmarkt der Vinzenzgemeinschaft für Kindersachen

aller Art am Samstag, 8. November, von 9 bis 11.30 Uhr im Saal Volders. Ein Teil des Verkaufserlöses kommt der Vinzenzgemeinschaft zugute.

Reutte. Mit Herausforderungen groß werden. Ein Begegnungsabend mit Menschen aus Uganda, die von ihrem Leben erzählen. Am Dienstag, 11. November, um 18 Uhr im Jugendzentrum Reutte.

Fließ. Spirituelle Begleitung von Kranken und Sterbenden. Vortrag und Gespräch mit Klinikseelsorger Andreas Krzyzan. Dienstag, 18. November, 20 Uhr in der Vinzenzstube in Fließ.

50 WARENKÖRBE

Zeichen für mehr Solidarität

Mit gut gefüllten Warenkörben aus Tiroler Pfarren will die Caritas im Herbst ein deutliches Zeichen setzen – ein Zeichen der Solidarität mit bedürftigen Menschen in Tirol wie auch gegen unsere Wegwerfgewohnheiten von Lebensmitteln. Für die Initiative „50 Warenkörbe für Tiroler Sozialmärkte“ möchte die Caritas 50 Pfarren in der Diözese Innsbruck gewinnen. Bei dieser Aktion werden an manchen Sonntagsgottesdiensten neben der Geldkollekte auch Lebensmittel gesammelt. Dazu stellt die Caritas den Pfarren Körbe zur Verfügung, die hoffentlich von den Gottesdienstbesuchern gut bestückt werden. Gesammelt werden in Abstimmung mit den Sozialmärkten der Umgebung besonders dringend benötigte Lebensmittel wie Mehl, Reis oder Nudeln. Geboren wurde diese Initiative einerseits aus dem Wunsch heraus, ein sichtbares Zeichen für einen achtsameren Umgang mit Lebensmitteln als Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit zu setzen. Denn in unserer Gesellschaft landen tonnenweise unverdorbene Lebensmittel in der Mülltonne. Dazu passend wird es eine Vortragsreihe „Lebensmittel sind kostbar“ geben, um die Sensibilität für ethische, ökologische und politische Themen rund um Nahrungsmittel zu erhöhen. Zum anderen gibt es auch in Tirol Menschen, denen es an den notwendigen Grundnahrungsmitteln mangelt. Die Tiroler Sozialmärkte können jede Unterstützung brauchen, um diesen bedürftigen Menschen zu helfen.

Die Tradition der Lebensmittelspenden als „Elisabethkörbe“ am 19. November kennt die Kirche schon lange. Der Gottesdienst wird so zu einem Ort der Solidarität und des Teilens. Dabei erscheint es vielen Menschen sehr sympathisch, nicht nur Geld zu spenden, sondern in Naturalien Solidarität zu leben, erzählt Georg Schärmer von der Caritas. Der Probelauf der Initiative in Lienz war erfolgversprechend. Die Warenkörbe sollen sich als Dauereinrichtung etablieren und eine nachhaltige Hilfestellung sein.

Heike Fink
heike.fink@chello.at



Die Warenkörbe sollen mit wenig verderblichen Lebensmitteln gefüllt werden.

Foto: Caritas



Brigitte Kratzwald untersucht u.a. den gemeinschaftlichen Umgang mit Produkten.

Foto: Vanessa Weingartner

Wohlstand durch Teilen

Im Interview erklärt **Brigitte Kratzwald, Sozialwissenschaftlerin und Aktivistin zu „commons und transition“ in Graz, das Prinzip „Wohlstand durch Teilen“, das eine interessante Alternative zu unserem bisherigen Wirtschaftsmodell bietet.**

Sie forschen seit Jahren intensiv im Bereich „commons und transition“ und halten Vorträge in ganz Österreich zu dem Thema. Was kann man sich unter dem Prinzip „Commons“ vorstellen?

Brigitte Kratzwald: Mit „Commons“ werden keine Dinge oder Güter an sich bezeichnet, sondern eine spezielle Art, wie eine

Gemeinschaft mit ihren Gütern umgeht. Dieser Umgang basiert auf sozialen Vereinbarungen, die die Gemeinschaft – je nach Bedarf – für sich individuell vereinbart. Dieses Prinzip kann auf fast jedes Produkt unserer Wirtschaftswelt übertragen werden. Sogar auf immaterielle wie Wissen – siehe Wikipedia.

Also bedeutet „Commons“ einfach „Sharing“, „Teilen“?

Brigitte Kratzwald: Nein, das ist zu verkürzt. „Commons“ ist viel mehr. Es geht nicht nur um die Verteilung von Gütern, sondern auch um das gemeinsame Produzieren. Bleiben wir bei Wikipedia als Beispiel. Millionen Menschen nützen das dargebotene Wissen – und Millionen Menschen befüllen zugleich die Wissensplattform. So funktionieren – insbesondere in der virtuellen Welt – sehr viele Angebote,

die landläufig „Open Source“ genannt werden. Also Erfindungen und Errungenschaften, die durch freie Lizenzen der Allgemeinheit zur Verfügung stehen, die diese wiederum weiterentwickelt.

Aber funktioniert ein solches Prinzip auch in der realen Welt?

Brigitte Kratzwald: Aber sicher, und das schon sehr lange sehr gut! Nur so konnten unsere Vorfahren überhaupt leben. Gemeinschaften wie z. B. ein Stamm, ein Dorf oder – ganz heruntergebrochen gedacht – eine Familie sicherten das Überleben aller. Nun, im Zeitalter des Kapitalismus mit seinen darwinistischen Ausprägungen und wo der Fokus primär auf Privateigentum gerichtet ist, trat der Gemeinwohl-Gedanke immer mehr in den Hintergrund. Doch ein Umdenken ist bereits im Gange.

Wo speziell?

Brigitte Kratzwald: In vielem. „Commons“ bezeichnet ja den auf sozialen Vereinbarungen basierenden Umgang mit Produkten, und ein solcher kann sowohl im Kleinen wie auch im Großen auf fast alles umgelegt und angewendet werden. Ein gemeinschaftlich genutzter Garten oder eine Siedlung schaffen gemeinschaftlich Handwerksmaschinen an. Wie oft braucht man denn schon die eigene Bohrmaschine im Jahr? Viel effizienter wäre es doch, dass mehrere Nachbarn zum Beispiel in Form einer Hausgemeinschaft eine kaufen und jeder diese dann fallweise nützen kann.

Klingt schön, besonders wenn die „sozialen Vereinbarungen“ wirklich von allen gelebt und eingehalten werden, doch was tun bei Konflikten? Braucht es nicht ein Regulativ „von oben“ und wer sollte das sein? Die Politik? Oder

gar die Legislative?

Brigitte Kratzwald: Von Seiten der Politik würde ich mir zwar klare Bekenntnisse und Unterstützungen für „Commons“ wünschen, ebenso von der Wirtschaft, aber nein: Konflikte sollten intern geregelt werden, weil Commons sich eben durch Menschen auszeichnen, die sich von unten organisieren. Besonders erfolgreiche Commons zeichnen sich dadurch aus, dass die Beteiligten sich ihre Regeln selbst setzen, die ihren individuellen Bedürfnissen entsprechen, und der Staat sich nicht einmisch. Weiters weisen sie eine hohe Konfliktlösungskompetenz auf, die es ihnen ermöglicht, auch Auseinandersetzungen selbst zu regeln.

Das Interview führte
Vanessa Weingartner
weingartner.vanessa@gmail.com

■ WAS IST IHRE VISION FÜR EIN SOZIAL WÄRMERES LAND?

Der Wärmestrom der Hilfe. Die schroffe Gebirgswelt trägt. Tirol ist weicher und wärmer. Tirol hat eine reiche Tradition und eine lebendige Aktualität der Solidarität. SOS-Kinderdorf, die internationale Hilfe der Caritas, die Dreikönigsaktion und vieles mehr haben ihre Wiege in unserem Land. Sicherlich gibt es Ausgrenzung, Betrug, Ignoranz, Neid und Missgunst.

Im selben Ausmaß erlebe ich aber auch spontane Hilfe, treue Begleitung, Großzügigkeit und Mut, klar Position zu beziehen, wenn Menschen der „Überflüssigkeit“ und Abweisung ausgesetzt werden.

Auch wenn unsere Versorgung über das Tiroler Sozialwesen größtenteils ge-

ben ist – Versorgung kann die Fürsorge zwischen Menschen nicht ersetzen. Wir werden in Zukunft weder die Mittel noch die Menschen haben, um hinter jede Bedürftigkeit eine verbindlich abgesicherte Hauptamtlichkeit zu stellen.

Außerdem: Ein Land, in dem es nur bezahlte Liebe gäbe, in dem sich Türen nur dienstlich öffnen, wäre eine Schreckensvision. L.I.E.B.E. buchstabiert man mit Z.E.I.T. Dem Nächsten und Übernächsten Zeit zu schenken, lässt den Wärmestrom der Hilfe fließen.



Foto: Caritas/Gerhard Berger

Georg Schärmer
ist Direktor der
Caritas Tirol.

Statistiken geben es uns warm und kalt.

Einerseits steigt in der Bevölkerung stetig der Wunsch nach Familie, gelingender Beziehung, nach sozialer Wärme und Geborgenheit. Andererseits leiden immer mehr Menschen unter Einsamkeit, psychischen Problemen und der Kälte abnehmender Solidarität in der Gesellschaft. Ich träume davon, dass die Menschen nicht länger warten, bis Politik und Verwaltung das Feuer der sozialen Wärme entzündet. Ich träume davon, dass wir als mündige Bürgerinnen und Bürger selbst zur wärmenden Feuerstelle werden, indem wir achtsam miteinander umgehen, Verantwortung füreinander übernehmen, einander respektvoll und tolerant begegnen, Mitgefühl zeigen, teilen und offen und mutig aufeinander zugehen. Soziale

Wärme kann nicht durch Gesetze verordnet werden. Ich träume aber davon, dass Politik und Gesetzgeber für gute Rahmenbedingungen sorgen, damit das Feuer nicht gleich erlischt, sondern wärmt und Freude und Hoffnung in viele Gesichter zaubert. Der Traum von einem sozial wärmeren Tirol ist keine Utopie, es liegt an uns, es immer wieder aufs Neue zu entfachen. So lasst uns kräftig „zündeln“ für ein lebenswertes Tirol, in dem alle Platz haben um das wärmende Feuer der Nächstenliebe.



Foto: Caritas

Johannes Dines
ist Direktor der
Caritas Salzburg.